



Daniel Jenz als Kavalier in *Cardillac*, Wiener Staatsoper 2022

DER VAMPIR WAR SCHULD!

oder: die Counterlage war zu hoch

Im Oktober 2020 debütierte Daniel Jenz noch als 4. Jude in der *Salome* – knapp zwei Jahre später sang er in dieser Oper bereits den Narraboth und auch in der Neuproduktion am 2. Februar wird er den Premierenabend mit dessen Worten »Wie schön ist die Prinzessin Salome« eröffnen. Doch damit nicht genug: Trotz seiner bisher noch eher kurzen Zugehörigkeit zum Staatsopernensemble wirkte der deutsche Tenor bereits in nicht weniger als vier Premieren mit, in ebenso vielen Wiederaufnahmen, natürlich in zahlreichen weiteren Repertoirevorstellungen vom Barock bis zum 20. Jahrhundert und konnte im deutschen, italienischen und russischen Fach gleichermaßen begeistern. Ein Segen für das Ensemble und ein Geschenk an das Publikum also.

Doch die erfolgreiche Sängerlaufbahn war Daniel Jenz wahrlich nicht an der Wiege gesungen worden. Der Kontakt zur Musik beschränkte sich in seiner Jugend auf die eher obligatorische denn euphorische Zugehörigkeit zur dörflichen Blasmusikkapelle als Posaunist und vererbte unspektakulär. Im Sommer wurde im Dachdeckerbetrieb der Familie ausgeholfen (die Option Höhenangst gab es nicht) und der Besuch des Wirtschaftsgymnasiums sowie Jenz' Interesse an den Naturwissenschaften samt zaghaften beruflichen Ambitionen in Richtung Mathematik- oder Chemielehrer waren künstlerisch absolut unverdächtig. Dass er allerdings, durch enorm motivierte Musikpädagoginnen und -pädagogen begeistert, mit großer Freude in diversen Schulchören mitwirkte, könnte

rückwirkend gesehen als Fingerzeig verstanden werden. Aber damals dachte sich Jenz nichts dabei – es »taugte ihm einfach«.

Mit dem Näherücken des Abiturs wurde allerdings die Frage nach der Berufswahl immer virulenter beziehungsweise die Frage: »In welchem Bereich könnte ich mich in zehn Jahren wirklich glücklich sehen?« Wirtschaftliche und handwerkliche Richtungen schieden aus und auch der Lehrerberuf hatte an Strahlkraft verloren. Die Wendung brachten unotete Blutsauger, genauer der Besuch des Musicals *Tanz der Vampire* in Stuttgart. Jenz war ohne große Erwartungen mit einer Freundin in die Vorstellung gegangen, um vollkommen verwandelt herauszukommen: Bühne, Musik, Tanz, Aktion, Kostüme, kurz – die Faszination des Musiktheaters hatte ihn gebissen. Nach zehn weiteren Vorstellungsbesuchen beschlossen er, eine Mitschülerin und die Musiklehrerin die Aufführung einer komprimierten Version der *Vampire* beim Abiturienten-Ball – mit Daniel Jenz in der Hauptrolle natürlich. Der unglaubliche Erfolg dieses Unternehmens (der Fundus eines nahegelegenen Schauspielhauses hatte erhalten müssen), der Spaß, den er dabei selbst empfang sowie die vielfach vorgebrachte Meinung »Das musst du beruflich machen«, bewogen Daniel Jenz (nach einem In-sich-Gehen während des Zivildienstes), die Vorstadtmusikschule *Music Planet* aufzusuchen. Glücklicherweise kam er an eine Gesangslehrerin mit klassischer Ausbildung, die ihn gleich Mozarts »Der Vogelfänger bin ich ja« einstudieren ließ. Mit Hilfe einer CD-Einspielung machte sich Jenz an die Arbeit und konnte nach einer Woche mit einem zufriedenstellenden Ergebnis in die Stunde kommen. Also wurde das Repertoire erweitert – mit dem berühmten »Ombra mai fu« aus Händels *Xerxes*. Jenz wiederholte das bewährte Rezept und kaufte sich eine entsprechende Aufnahme als Orientierungshilfe – ohne zu wissen, dass Andreas Scholls Counter-Tenor sich eher nicht so leicht kopieren ließ. Das Missverständnis konnte rasch aufgeklärt werden und die mit ihr verbundene Heiserkeit war auch nach ein paar Tagen überwunden.

Dass *Music Planet* nur eine vorübergehende Station bedeuten konnte, machte ihm seine Lehrerin bald deutlich und empfahl ihm ein echtes Hochschul-Gesangsstudium. Um die dafür notwendige Aufnahmeprüfung zu meistern, besuchte er entsprechende Vorbereitungskurse – die er sich durch einen Nacht-Job am Fließband bei Daimler finanzierte. Gesang, Tonsatz und Gehörbildung liefen sich gut an, das nötige Klavierspiel eher weniger. Und genau an diesen pianistischen Mängeln scheiterte der Versuch in Stuttgart. In Mainz hingegen erkannte man sein

vokales Talent und so kam er zu einer Gesangsprofessorin, die ihm nicht nur das sängerische Rüstzeug mitgab, sondern ihn auch schonungslos auf die Härten des Berufsalltags in dieser Branche vorbereitete und die nötige harte Disziplin einforderte. (Nicht zuletzt lernte er dadurch, schützenden Käseglöckchen-Atmosphären von Hochschulen zu misstrauen, die so machen bis zum Abschluss durchtragen, um ihn dann vor dem Arbeitsamt abzuladen.)

Um noch weitere künstlerische Impulse zu erlangen, wechselte Jenz nach ein paar Jahren an die Grazer Musikuniversität – wobei er sowohl in seiner Mainzer als auch in seiner Grazer Zeit bereits erste Gehversuche auf diversen Opernbühnen absolvierte. Von Anfang an aber ließ sich Daniel Jenz nicht von raschem Ruhm und verführerischem Glanz blenden. Noch vor dem Abschluss des Studiums an das Linzer Landestheater zu gehen, schlug er beispielsweise aus, da er sich für diesen Schritt noch nicht sattelfest genug fühlte. Und dem späteren Angebot des Theaters an der Wien, beim dortigen Monteverdi-Zyklus mitzuwirken, zog er das Fixengagement am bescheidenen Hildesheimer Stadttheater vor. Denn hier – und nur hier mit den herausfordernden Bedingungen der Provinz – konnte er als Sänger wachsen: Bis zu fünf Vorstellungen innerhalb einer Woche im ersten Fach! Lenski, Ernesto und *Walztraum*-Niki im täglichen Wechsel! Stundenlange Busfahrten zu verpflichtenden Aufführungen an Landesbühnen! Allzu lange darf man so ein Pensum natürlich nicht auf sich nehmen, aber für eine kurze Zeit ist so ein Extrem äußerst lehrreich. Das Fundament war gelegt.

Schritt für Schritt stieg Daniel Jenz die Stufenleiter nach oben: Nach Hildesheim kam das Stadttheater Lübeck (wo er neben Oper und Operette auch noch in Musicals mitwirkte) und dann schon das Staatstheater Kassel sowie eine immer fruchtbarere Gasttätigkeit an größeren und großen Bühnen. Schließlich hatte er sich nicht nur ein immenses Rollenregister erworben, sondern zugleich einen unglaublichen Erfahrungshorizont. Dass Daniel Jenz schließlich ins Ensemble der Wiener Staatsoper wollte, war klar. Dass man ihn in dieses aufnahm, ebenso. Und dass er sich mehr als bewährt, ist offenkundig. In diesem Sinn: Vorhang auf und »Wie schön ist die Prinzessin Salome heute Nacht«.

Narraboth (*Salome*)
2. (Premiere) / 4. / 8. / 10. / 12. Februar 2023
Hirt (*Tristan und Isolde*)
20. / 23. / 26. Februar 2023
Jaquino (*Fidelio*)
22. / 25. Februar / 2. / 4. März 2023